

Wo wilde Möhre und Weg-Rauke sprießen

OBERURSEL Christoph Peters erklärt, wie einheimische Wildpflanzen beim Schutz der Insekten helfen

VON CHRISTIANE PAIEMENT-GENSRICH

Blau blüht der Natternkopf, über der Wasserfläche schwebt eine große Libelle, und am Wildrosenstrauch reifen zahlreiche Hagebutten. Christoph Peters und seine Familie haben ihren Hausgarten in ein Paradies für Insekten und Kleintiere verwandelt. Nur einheimische Pflanzen gedeihen hier. Peters ist ehrenamtlich im Verein „Naturgarten“, Regionalgruppe Rhein/Main und im Projekt „Insektenwiesen Oberursel“ der Lokalen Oberurseler Klimainitiative (LOK) aktiv. Hauptberuflich ist der 52-jährige Finanzanalyst bei einer Bank. Woher seine Liebe zur Natur kommt? „Als Jugendlicher war ich im Naturschutzbund Deutschland (Nabu) aktiv“, erzählt er. Eines Tages habe er das Buch „Der Naturgarten“ von Reinhard Witt gelesen. Das habe ihn beeindruckt.

Ende Juni hatte er an dem von der LOK initiierten „Tag der offenen (Natur-)Gartenpforte“ teilgenommen und den Besuchern das Konzept seines bunt blühenden Refugiums vorgestellt. Die rund 270 Quadratmeter große Fläche ist nach der zertifizierten Methodik des Naturgarten-Vereins angelegt. 2022 hat Peters zudem beim Wettbewerb „Mein schöner wilder Garten“ des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Ortsgruppe Oberursel/Steinbach den zweiten Platz in der Kategorie „Mittlerer Garten“ belegt.

„Biodiversität und Klimawandel sind in aller Munde, aber in der Gartengestaltung herrschen tradierte Konzepte vor“, erklärt Peters. Das „Aufräumprinzip“, das im heimischen Wohnzimmer sinnvoll sei, werde oft auf den



Christoph Peters (52) und seine Tochter Felicia (12) sitzen auf den Stufen, die in den Naturgarten der Familie hinabführen.

FOTOS: CG

Garten übertragen. „Schurrasen und exotische Koniferen“ bestimmten vielerorts das Bild. Dabei sei der Artenschwund bei Insekten besorgniserregend. Sie aber bräuchten heimische Pflanzen und Wildkräuter. „Der Auro-Falter ist auf das Wiesen-schaumkraut angewiesen, und

die Raupen des Tagpfauenauges fressen sich nur durch Brennnesselblätter“, erklärt Peters. Bei der Anlage eines Schmetterlingsgartens gehe es nicht darum, Blumen für die Falter zu pflanzen, sondern Futterpflanzen für die Raupen.

Spezialisierte Wildbienen

Auch die Wildbienen sind ihm ein besonderes Anliegen. „Viele Leute beziehen sich beim Bienenschutz auf die Honigbiene. Aber Bienenschutz sollte vor allem Wildbienenschutz sein“, findet er. Denn auch Wildbienen seien wichtige Bestäuber für Wildpflanzen, Obstbäume und Feldfrüchte. Einige ihrer Arten seien, um ihren Nachwuchs zu versorgen, ebenfalls auf bestimmte Pflanzen spezialisiert. Bei der Natternkopf-Mauerbiene etwa sei das der Gewöhnliche Natternkopf (*Echium vulgare*). „Man kann Tiere pflanzen“, sagt Peters. Das bedeute etwa: „Wenn man bestimmte Pflanzen in seinem Garten hat, dann kommen schnell bestimmte Wildbienenarten zu Besuch.“ Potenzial wäre da: In Deutschland gebe es eine ausgeprägte Garten-

kultur, die Fläche aller Gärten sei größer als die der Naturschutzgebiete.

Insektenhotels mit Gittern davor hat er an der Wand seines Hauses befestigt, direkt über der Terrasse. Wildbienen haben dort Eier in kleine Pappröhrchen oder in Löcher von speziellen Tonsteinen gelegt. Pollen und Nektar dazugepackt und die Nester mit einer Mischung aus zerkaute Pflanzenteilen, Lehm, Sand oder Baumharz verschlossen. Ein Jahr dauert es, bis die nächste Wildbienen-Generation ausgewachsen ist und an den Start geht.

Die Gitter schützen die Larven vor hungrigen Vögeln. „Die picken sonst eine Larve nach der anderen aus den Löchern“, erzählt Christoph Peters' 12 Jahre alte Tochter Felicia. An die Vögel ist aber auch gedacht. Für sie gibt es eine gut mit Körnern gefüllte Vogelfutterstation. „Und wenn man die wilde Karde stehen lässt, bis sie braun wird, dann kommen Vögel angefliegen und picken sich Samen heraus“, hat Felicia beobachtet.

Bei Insektenhotels übrigens könne man viel falsch machen, erklärt die Schülerin. Seien die Wände zu dünn, könnten die Lar-

ven erfrieren. Im Handel erhältliche Insektenhotels seien mitunter ungeeignet. Kiefern- und Tannenzapfen etwa und zu große Röhrchen nützen überhaupt nichts, ergänzt ihr Vater. Für Grundschulen bietet er ehrenamtlich Insektenhotel-Bau-Aktionen an.

Trockenmauer und Gartenteich

Zu einem echten Naturgarten gehöre es, möglichst viele unterschiedliche Lebensräume zu schaffen, erklärt er weiter. In seinem kleinen Gartenteich leben Molche, die sich von selbst dort angesiedelt haben. Und im Wasser entdeckt er immer wieder Libellenlarven. Auf die Trockenmauer, in deren Ritzen viele Tiere ein willkommenes Versteck gefunden haben, hat er Spinnweben-Hauswurz gepflanzt. Daneben gibt es einen Totholzhaufen und weiter hinten im Garten steht eine Schaukel für die Kinder. Denn in einem Naturgarten dürfen Kinder spielen und, wenn sie wollen, auch die Füße ins Teichwasser hängen.

„Ein Naturgarten ist am ehesten ein naturnaher Ziergarten“,



Am Wildrosenstrauch reifen die Hagebutten.



Versteck für Tiere: ein Totholzhaufen.

erklärt er. Insgesamt rund 150 verschiedene Pflanzenarten habe er in seinen Garten gepflanzt. Neben der Terrasse steht die rote Spornblume. Unten, nahe dem Teich, der aus einer Zisterne gespeist wird, wächst eine wilde Möhre. „Alle einheimischen Wildpflanzen versamen sich“, fährt er fort. So sehe der Garten jedes Jahr ein bisschen anders aus, trotz Pflege. Das müsse man zulassen. „Voriges Jahr hatten wir viele Vergissmeinnicht, jetzt haben wir ein gutes Jahr für die Weg-Rauke.“

Ganz wichtig: In einem Naturgarten werden weder Dünger noch Biozide verwendet. „Der Naturgärtner magert den Boden eher aus, das führt zu einer größeren Artenvielfalt“, erklärt Peters. Die einheimischen Gewächse bräuchten auch keinen Pflanzenschutz. Blattläuse etwa machen den Wildrosen nichts aus und seien zudem eine wichtige Futterquelle für Vögel. „Aber in Gärten werden hauptsächlich Zuchtrosen gepflanzt.“ Diese seien anfälliger für Schädlinge.

Wie man einen Naturgarten anlegt? In Gartencentern gebe es nur selten Wildpflanzen zu kaufen, erklärt er. Dort bekomme

man vor allem Hybriden und Exoten, die zwar sehr schön blühen, aber für viele Insekten keinen Wert hätten. Und manche Blütmischungen seien nicht sachgerecht. Rat gebe es bei ausgebildeten Naturgartenplanern. Auch Peters berät – ehrenamtlich im Rahmen seiner zeitlichen Möglichkeiten.

In der LOK arbeitet er mit dem städtischen Eigenbetrieb Bau und Service Oberursel (BSO) zusammen. Denn er ist auch zertifizierter Botschafter „Naturnahes Öffentliches Grün“ des Naturgarten-Vereins. Da gehe es um die Umwandlung öffentlicher Flächen wie Straßenränder und Kreiseln in naturnahe Flächen. Rund 1500 Quadratmeter seien schon in der Stadt bepflanzt worden. „Unter anderem gibt es am Oberurseler Bahnhof eine sechs Quadratmeter große bepflanzte Rampe, die als Naturgarten-Schaufläche dient“, erklärt er.

Informationen gibt es auf Peters' Internet-Seite <https://naturgartenberatung-christoph-peters.de>. Wer sich bei LOK für Insektenschutz engagieren möchte, der meldet sich direkt bei der Gruppe „Insektenwiesen in Orschel“: insekten@l-o-k.de.



Hübsche blaue Blüte: die Wegwarte.



Zart und trichterförmig: die Blüte des Ausdauernden Lein.